

Bequemlichkeit. So füttert er im Sommer darauf los. Wozu man das viele Futter hätte, meinte er, als er noch bei mir war. Und so verdarb es zum Theil. Das Grünfutter wurde weß und warm, das Vieh rührte es nicht an, und die überständige Tränke auch nicht. Dann wurde die Krippe sauer, und was hernach hineinfam auch, — und das Vieh ward krank und ging zurück. Im Winter aber, als das Futter 'mal knapp wurde, wollte er das liebe Vieh kurz halten. Es könnte ja im Frühjahr alles wieder nachholen, meinte er. Und was versütterte er alles? Was ihm eben unter die Finger kam. Heute Rüben und nichts als Rüben und am andern Tage Kartoffeln. Am dritten kam dann Stroh an die Reihe, wie es ihm eben paßte. Genug hatte das Vieh ja jederzeit, aber — er ruinierte es doch mit seiner Fütterung. Ich denke noch heute daran, welchen Arger ich den einen Sommer mit ihm gehabt habe. Alle meine Kinder hatten Durchfall und wollten sich gar nicht wieder erholen. Und daran war nur der lieberliche Bursche mit seiner Rübenfütterung und dem ewigen Wechseln in den Futtermitteln schuld. Es war ein Glück, daß ich noch frühzeitig genug hinter seine Untugenden kam und ihm den Laufpaß schrieb. Heute ist es anders bei mir, wie Ihr seht. Die Menge des Futters tut es nicht allein, lieber Nachbar. Es kommt auch darauf an, was gefüttert wird, und wie es geschieht. Jedermann weiß ja, daß das liebe Vieh vom Futter wächst. Es bildet Knochen und Fleisch und Haut und Haar und Huf und Horn und Blut und Fett, kurz, seinen ganzen Körper daraus. Das Futter muß sich demgemäß in alle diese Dinge verwandeln, und das liebe Vieh ist im Grunde nichts als das Futter, das es frißt. Bei einem Raubtier, das sich von Fleischkost nährt, von Muskeln, Blut und Knochen, ist das leicht einzusehen. Aber bei unserm Vieh, den Pferden und Rindern und Schafen und Ziegen und Schweinen und Hühnern und Enten und Gänzen, die sich von Pflanzenkost nähren, ist es auch nicht anders. Unser buntschekdiges Kind hier ist eigentlich nichts weiter als verwandeltes Stroh und Heu und Kartoffeln und Rüben, ist nichts anders als in Blut und Knochen verwandeltes Futter.

g. Wie ist aber diese Umwandlung möglich? Doch nur so, daß Stroh und Heu und Klee und Kartoffeln und Rüben und Hafer aus denselben Stoffen bestehen wie Blut und Fleisch und Haut und Knochen, daren sie sich verwandeln.

Wer also sein Vieh richtig ernähren, und nicht bloß auf gut Glück in den Tag hinein füttern will, wie es leider so viele Landwirte tun, der muß zunächst wissen, woraus Knochen, Fleisch, Haut bestehen — und dann, welche Bestandteile das Futter hat, das wir unserm Vieh geben, Heu und Stroh und Rüben und Kartoffeln, und endlich drittens, wie sich das Futter im Leibe des Tieres in Blut und Fleisch und Haut und Knochen umsetzt.

Weiß er dies, und richtet er sich mit seiner Fütterung danach, da wird er auch schon das Richtige treffen.